

GESAGT

„Das Liebevolle muss überwiegen.“

Inka Bause sagt, sie habe mehrfach darüber nachgedacht, „Bauer sucht Frau“ aufgrund der Ausrichtung der Fernsehserie nicht mehr zu moderieren.

INTERVIEW THOMAS SCHÜLLER

„Wir erleben ein Trauerspiel“

Der Kirchenrechtler sieht einen Gesichtsverlust für das Erzbistum Köln, weil es die Missbrauchs-Studie noch nicht veröffentlicht hat.

Herr Schüller, zehn Jahre nachdem der Missbrauchsskandal der katholischen Kirche an die breite Öffentlichkeit gelangte, wird jetzt in den Bistümern erstmals intensiv auch nach Verantwortlichen in Leitungsfunktionen gesucht. Zu spät? Oder war es richtig, sich erst auf die Täter zu konzentrieren?

SCHÜLLER Die Täter zu ermitteln, ist zum einen dringlich, um der Verjährung von möglichen Straftaten zu begegnen, und zum anderen auch eine zwingende Rechtspflicht, Straftäter zur Rechenschaft zu ziehen, damit den vielen Opfern sexueller Gewalt in der Kirche Gerechtigkeit widerfahren kann für den Seelenmord, der an ihnen begangen wurde. Jetzt beginnt die Phase der Suche nach den kirchenpolitischen Verantwortlichen, angefangen von den Bischöfen bis hin zu ihren engsten klerikalen Mitarbeitern wie Generalvikaren, Offizialen und Personalchefs, die willfährig und mit Vorsatz diese Verbrechen vertuscht und somit wissentlich ihre klerikalen Mitbrüder – die schwerste Verbrechen begangen haben – gedeckt haben. Dies kommt sicher spät, aber nicht zu spät, entspricht aber auch langjährigen empirischen Erfahrungen im Umgang mit solchen Prozessen in Politik und Wirtschaft.

Die Recherche in den Bistumsleitungen in Deutschland wird manches über das „System Kirche“ aussagen. Könnte das tiefgreifendere Reformen zur Folge haben, als manche sich das vorstellen?

SCHÜLLER Ich hoffe es. Papst Franziskus hat mit der Schaffung des Straftatbestandes der Vertuschung von sexuellem Missbrauch durch Bischöfe schon eine erste Veränderung angeordnet, die, wie aktuell in Polen zu sehen ist, Bischöfe ihr Amt kostet. Ob allerdings die bisher unkonditionierte Machtfülle des Papstes und der Diözesanbischöfe natürlich in Abhängigkeit vom Papst aufgebrochen wird – hin zu Machtkontrolle und Transparenz und mehr Entscheidungsgewalt der Gläubigen –, sehe ich eher skeptisch. Vor allem: Solange nicht Frauen in



Thomas Schüller ist der Direktor des Instituts für Kanonisches Recht der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster. FOTO: LARS BERG/KNA

alle Ämter der Kirche kommen können, bleibt die toxische Gefahr eines männerbündischen klerikalen Systems, das immer wieder neue Opfer sexueller und geistlicher Gewalt produzieren wird.

Die Untersuchung im Erzbistum Köln hatte das Ziel, bedingungslose Aufklärung zu betreiben. Jetzt hat man allerdings zunehmend den Eindruck, als würde doch wieder vieles verheimlicht. Wie groß ist der Schaden?

SCHÜLLER Der Schaden für das Erzbistum ist gewaltig und wird nachhaltig Erosionen auslösen, die existenzgefährdend sein können. Wir erleben ein Trauerspiel, bei dem in der interessengeleiteten vor der Veröffentlichung des unabhängigen Untersuchungsberichtes augenscheinlich aus der Kirche heraus Informationen an die Presse gestreut werden, um bischöfliche Mitbrüder als Vertuscher zu demaskieren, während man von den weiteren Akteuren in den eigenen Reihen abzulenken versucht. Ich erkläre mir so ein unwürdiges Spiel mit Angst und Panik im Wissen um die eigene Verantwortung, der man sich nicht stellen will. Ein solch bizarres Schauspiel widert die Gläubigen an.

Es hieß, dass Kardinal Woelki erst am Tag der Publikation vom Inhalt der Untersuchung erfahren würde. Wäre es jetzt an der Zeit, dass der Kardinal die Veröffentlichung in eigener Verantwortung festsetzt?

SCHÜLLER Unbedingt, auch auf die Gefahr hin, dass die tatsächlichen oder vorgeschobenen persönlichkeitsrechtlichen Aspekte bei der Nennung von lebenden Verantwortlichen, die in den Berichten genannt werden, weitere Rechtsstreitigkeiten nach sich ziehen können. Die kirchliche wie säkulare Öffentlichkeit im Erzbistum Köln, vor allem aber die Opfer sexueller Gewalt, haben ein Recht zu erfahren, wer in den letzten Jahrzehnten von den Kölner Verantwortungsträgern wie im Umgang mit Anzeigen von sexuellem Missbrauch gehandelt hat. Dies kann im Ergebnis zu sehr schmerz-

VANDALISMUS

Vor dem Alten Museum in Berlin ist die große Granitschale beschmiert worden. Es bestehe kein Zusammenhang mit den Museumsinsel-Farbanschlägen, so die Polizei.

haften Ergebnissen führen, die geschätzte kirchliche Würdenträger, die sicher auf anderen Feldern hohe Verdienste aufweisen und bis heute verehrt werden, in ein neues, für sie schlechtes Licht stellen, das sie als Vertuscher sexueller Gewalt in der Kirche demaskiert.

Das Bistum Münster hat die Einsicht der Personalakten und die Verantwortung der Publikation in die Hände der Universität gelegt. Ist das ein besserer, überzeugender Weg?

SCHÜLLER Der im Bistum Münster gegangene Weg ist insofern überzeugender, als die beauftragten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nicht nur sämtliche Unterlagen zur Einsicht erhalten, sondern auch völlig frei sind, was die

INFO

Veröffentlichung kurzfristig abgesagt

Studie Die Kanzlei Westpfahl Spilker Wastl aus München ist vom Erzbistum Köln beauftragt worden, den Umgang der Bistumsleitung mit Fällen sexuellen Missbrauchs zu untersuchen. Bereits Mitte März dieses Jahres sollten die Untersuchungsergebnisse veröffentlicht werden.

Aufschub Zwei Tage vorher aber sagte das Erzbistum die Pressekonzferenz ab. Die Veröffentlichung von Namen müsse erst noch rechtlich abgesichert werden, hieß es zur Begründung und unter Berufung auf ein „äußerungsrechtliches Gutachten“.

Kirchenrechtler Thomas Schüller, 1961 geboren, war 1997 bis 2001 persönlicher Referent des damaligen Limburger Bischofs Franz Kamphaus. Seit 2009 arbeitet er als ordentlicher Professor für Kirchenrecht am Institut für Kanonisches Recht der Universität Münster, dessen Direktor er ist.

Veröffentlichung ihrer Forschungsergebnisse angeht. Nur so kann unabhängige, wissenschaftlich nachvollziehbare Aufklärung gelingen.

Wenn über Versäumnisse in der Kirche gesprochen wird, müsste man auch über die Verantwortung von Bischöfen reden. Wären in Deutschland Rücktritte denkbar – oder als Zeichen der Anerkennung von Schuld sogar wünschenswert?

SCHÜLLER Aktuell wird mir zu viel beschönigend von „Mitverantwortung“, von „Bedauern“ und persönlichem „Betroffensein“ durch angefragte Entscheidungsträger der katholischen Kirche gesprochen, oder auch von „schweren Fehlern“, die man gemacht habe. Aber die Worte „eigene Verantwortung“ und Bekenntnis der eigenen Schuld, davon hört man so gut wie gar nichts, geschweige denn, dass man eine persönliche Antwort auf diese nicht wahrgenommene Verantwortung gibt. Mir geht es hier nicht um die schnell dahergesagte Forderung nach Rücktritten. Es wäre für mich schon ein erster Schritt, dass die angefragten Bischöfe, die noch im Amt sind, die vielleicht früher als Generalvikare und Personalchefs Schuld auf sich geladen haben, dies auch öffentlich eingestehen. Sie selbst müssen dann vor ihrem Gewissen persönlich abschätzen und entscheiden, was zu tun ist. Da ist jeder Fall eigens gelagert.

LOTHAR SCHRÖDER
FÜHRTE DAS INTERVIEW.

Anzeige

HEUTE 19 UHR: CAFÉ EDEN,
MÜNSTERSTRASSE 446

Democracy Lab
Empowerment –
gegen Rassismus und
Diskriminierung
mit Mbingo Itondo, Samy Charchira,
Pary El-Qalqli & Hatice Durmaz

D'haus
Düsseldorfer
Schauspielhaus

Ein Requiem für die Lebenden

Das Theater Oberhausen zeigt das Projekt „Schlingensief 2020“. Das Radikale, Grenzüberschreitende daran hätte ihm gefallen.

VON MAX FLORIAN KÜHLEM

OBERHAUSEN In den zweieinhalb Jahren vor seinem Tod im August 2010 war Christoph Schlingensiefel vor allem ein Künstler des Sterbens. Er wurde ein Vorreiter für das öffentliche Sprechen über Schwächen und Krankheiten, machte seine Lungenkrebs-Diagnose öffentlich und widmete ihr die starke Ruhrtriennale-Produktion „Eine Kirche der Angst vor dem Fremden in mir“.

Das Theater in seiner Heimatstadt Oberhausen hat Schlingensiefel, der am 24. August 60 Jahre alt geworden wäre, jetzt mit mehreren Kooperationspartnern in der Stadt das Festival „Schlingensiefel 2020“ gewidmet. Es hat das Thema Sterben in einer starken neuen Arbeit aufgenommen – und wurde von einer spektakulären Kunstaktion überschattet.

Das Beuys-Zitat „Zeige deine Wunde, und du wirst geheilt“ war Christoph Schlingensiefel ein Ansporn für die schonungslose Auseinandersetzung mit der eigenen Krankheit. Regisseurin Saskia Kaufmann und Dramaturg Raban Witt haben daran entlang eine zentrale Arbeit des Festivals entwickelt: „Sterben in Oberhausen“. Sie legt

den Finger in die größte Wunde des Menschen – die eigene Sterblichkeit, mit der man sich in unserer Kultur nur ungern auseinandersetzt. Um das zu ändern, haben Kaufmann und Witt ein neues Ritual erfunden, eine Trauerfeier für die Lebenden.

Das Ritual besteht jeweils aus acht Trauernden und einer zu betrauenden Person, die sich vorher im „Trauerbüro“ am Festivalzentrum auf dem Oberhausener Altmarkt einfinden und dort im persönlichen Gespräch etwas über ihr Leben preisgeben konnte. Samstagabend war im weitgehend leeren Theater Oberhausen Stella, eine junge Frau aus dem Ruhrgebiet, die zu Betrauende. Die Trauergäste in langen, beige Mänteln erfahren von einem Redner Schnipsel aus ihrem Leben: „Sie antwortet oft in wenigen Worten.“ – „Sie kocht gern vegan.“

In der Folge beweist Stella Durchhaltevermögen und großen Mut. Während die Trauernden, angeleitet von der Zeremonienmeisterin, in einem neu erlernten Bewegungsablauf Kraft schenken, spricht der Redner das unvermeidlich in der Zukunft Liegende aus: „Du wirst keinen Körper mehr haben, Stella! Du

wirst nicht mehr mit Freunden kochen können, Stella. Deine Steueridentifikationsnummer wird neu vergeben werden können.“ Irgendwann kullern bei der Betrauerten tatsächlich Tränen, und die Trauernden sind ergriffen. Bei einer anderen Aufführung verließ ein Besucher den Raum aus Pietätsgefühl.

An diesen Stellen wird klar, dass die Arbeit in Schlingensiefs Sinn wirkt. Der Oberhausener war immer an radikalem, grenzüberschreitendem Neu-Denken interessiert, das vor den Kopf stößt, an althergebrachten Ritualen und innersten

Überzeugungen rüttelt. In einer Zeichnung seines Stücks „Eine Kirche der Angst vor dem Fremden in mir“, die im Programm in der Herz-Jesu-Kirche (quasi dem Original-Schauplatz) gezeigt wurde, hätte man ihn dabei erleben können, wie er dies in seiner eigenen Sprache tut. Peinlicherweise waren die Festivalmacher nicht in der Lage, die Technik so einzurichten, dass man im hallenden Kirchenraum auch nur ein Wort verstehen konnte.

Eine spektakuläre Aktion, die Schlingensiefel – und Beuys – wahrscheinlich gefallen hätte, brachte

vor Beginn des Festivals die Künstlergruppe Frankfurter Hauptschule: Sie raubte Beuys' Plastik „Capri-Batterie“ aus der das Programm begleitenden Ausstellung und veröffentlichte ein Video, das drei Mitglieder der Gruppe dabei zeigt, wie sie das Objekt im Kolonialisten-Stil nach Tansania bringen und das Prinzip Raubkunst einmal umkehren. Wahrscheinlich ist die Aktion nur inszeniert, doch sie berührt Schlingensiefs Arbeit, weil er beim Bau seines Operndorfs in Burkina Faso ebenfalls kritisch über das Verhältnis von Europa und Afrika reflektiert hat.

„Erobert euer Grab“ steht in Leuchtschrift hinter Luisa Taraz in „Sterben in Oberhausen – Schlingensiefel 2020“ im Theater Oberhausen.

FOTO: THEATER/
KATRIN RIBBE



Papst Franziskus nominiert 13 neue Kardinäle

VATIKANSTADT (kna) Papst Franziskus will Ende November 13 Geistliche in den Kardinalsstand erheben. Das kündigte er beim Mittagsgebet am Sonntag auf dem Petersplatz an. Unter den Nominierten sind zwei hohe Kurienmitarbeiter und mehrere Ortsbischöfe, unter ihnen die Erzbischöfe von Santiago de Chile und Washington, Celestino Aós und Wilton Gregory, aber auch der Hausprediger des Papstes, der 86-jährige Kapuzinerpater Raniero Cantalamessa. Das Konsistorium zur Kreierung der Kardinäle ist am 28. November. Dann erhalten die neuen Würdenträger zu ihrem hellroten Gewand das Kardinalsbiere aus der Hand des Papstes.

Neun der Kandidaten sind jünger als 80 und bringen damit die Zahl der papstwahlberechtigten Kardinäle auf 128. Am 12. November scheidet Donald Wuerl, emeritierter Erzbischof von Washington, aus dem Kreis der Papstwähler aus. Die Gesamtzahl aller Kardinäle wird ab dem 28. November 232 betragen.

In der Vergangenheit bestand das Kardinalskollegium mehrheitlich aus Europäern. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) gibt es eine Internationalisierung.